

INTERVIEW Umweltministerin Tanja Gönner: Ungenutzte Potenziale erneuerbarer Energien müssen ausgebaut werden

»Sinnvollen Energiemix finden«

STUTTGART. Seit 1. April 2008 müssen neue Wohngebäude 20 Prozent des Wärmebedarfs durch erneuerbare Energien abdecken. Bestehende Wohngebäude müssen ab 2010 zehn Prozent des Wärmebedarfs klimafreundlich abdecken, wenn die Heizung im Einzelfall ausgetauscht wird. Durch vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien und einer verbesserten Energieeffizienz soll der Klimaschutz im Land generell verbessert werden. GEA-Redakteur Wolfgang Raiber befragte dazu in Stuttgart die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner (CDU).

GEA: *Wo sehen Sie die wichtigsten Entwicklungschancen für erneuerbare Energien im Südwesten?*

Tanja Gönner: Ich glaube, dass man bei der Betrachtung erneuerbarer Energien immer auch differenzieren muss. Wir haben beispielsweise noch Ausbaupotenzial im Bereich Strom aus erneuerbaren Energien, insbesondere im Bereich Wasserkraft. Aber es ist wichtig, dass wir bei den erneuerbaren Energien einen sinnvollen Energiemix finden. Und zum



»Erneuerbare Energien auf Wachstumskurs«: Landes-Umweltministerin Tanja Gönner.

Zweiten ist der Einsatz von erneuerbaren Energien im Wärmebereich von Interesse, weil dort bisher im Verhältnis zum Potenzial eigentlich noch sehr wenig gemacht worden ist, weshalb wir diesen Bereich auch gerne als den »schlafenden Riesen« bezeichnen.

Wie muss man sich die Zukunft konkret vorstellen – wird es künftig mehr kleine Einheiten geben? Schwenken die großen Energieversorger mehr auf erneuerbare Energien um – oder sehen Sie ganz neue Möglichkeiten?

GEA
Energie**wochen**

Gönner: Auch hier halte ich einen Mix für angebracht. Es wird – das stellen wir jetzt immer wieder fest – auch im erneuerbaren Bereich einige Großanlagen geben, etwa bei der Windkraft im Bereich Offshore – was unser Land weniger betrifft, weil sich der Bodensee zum Beispiel dafür nicht anbietet. Im Bereich Biomasse gibt es unterschiedliche Größenordnungen bei Kraftwerken. Aber klar ist, dass beim Einsatz der erneuerbaren Energien manches für Dezentralität spricht. Wenn allerdings der Energiespeicher oder die Netzleitung im Vordergrund stehen, kann es auch sein, dass es irgendwann Großanlagen zur Nutzung

der Sonnenenergie in Afrika gibt, die dann hierher transportiert wird. Diese Fragen lassen sich aus meiner Sicht erst in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren klären. In Baden-Württemberg wird die Entwicklung im Strombereich zur Dezentralität und im Wärmebereich an bestimmten Punkten zur Zentralität führen. Denn die Heizung muss nicht unbedingt in meinem eigenen Keller stehen. Wärmenetze könnten wieder verstärkt zum Einsatz kommen.

Es werden im badischen Raum aktuell Kohlekraftwerke geplant und gebaut, Kommunen beteiligen sich an neuen Großeinheiten. Ist dies ein zukunftsweisender Weg?

Gönner: Die Schwierigkeit ist, dass ich zuerst einmal sicherstellen muss, dass die Energieversorgung funktioniert und sichergestellt ist. Da ein Energiekonzept für Deutschland seit Mitte der Siebziger-Jahre fehlt, wobei einzelne Entscheidungen im Energiesektor gefallen sind – Stichwort Ausstieg aus der Kernkraft – ist jetzt die Wirtschaft gefordert. Das heißt, wenn man Kapazitäten im Kernkraftwerksbereich abbaut, führt dies zum Aufbau von Kapazitäten in anderen Kraftwerksarten. Das ist derzeit die Kohle, unter Klimaschutzgesichtspunkten nicht erfreulich, aber im ökonomischen Bereich, in der Versorgungssicherheit und in der Wirtschaftlichkeit noch nachvollziehbar, denn ich möchte noch bezahlbare Preise für die Energie. Man würde sich wünschen, dass es noch andere Lösungen gibt, doch bis dahin erwarte ich noch einige schwierige politische Auseinandersetzungen.

Was raten Sie dem privaten Häuslebauer, wenn er sein Vorhaben im Sinne eines niedrigen Energieaufwandes oder gar der Energieautarkie planen möchte?

Gönner: Zunächst einmal würde ich jedem raten, sich Beratung zu holen, zu erkennen, dass man das Haus als gesamtes Gewerk sehen muss. So ist beispielsweise die Frage der Dämmung wichtig für

die Auslegung der Heizung. Deshalb haben wir auch gesagt, mit den Energieagenturen in Baden-Württemberg haben die Menschen einen Ansprechpartner vor Ort, der helfen kann, unabhängig ist und über die Förderprogramme Auskunft geben kann. Beteiligt sind Kreise und Kommunen, Handwerker, Ingenieure, Energieversorger. Der Staat will keine Konkurrenz machen, sondern den geballten privatwirtschaftlichen Sachverstand mit einbeziehen. Der unabhängige Teil soll dem Häuslebauer Informationen zur Technik, zu Fördermöglichkeiten, ja Hilfestellung dazu geben, welche Fragen zielführend sind.

Sind die Energieagenturen inzwischen flächendeckend verbreitet?

Gönner: In Südwürttemberg sind wir kurz vor der Flächendeckung, Ravensburg mit Außenstellen in Biberach, Sigmaringen und Friedrichshafen besteht seit neun Jahren, Tübingen seit Mai, Reutlingen wird demnächst eingerichtet. Inzwischen sind landesweit 20 Energieagenturen eingerichtet – bis Ende des Jahres erwarte ich 27 Einrichtungen. Südwürttemberg-Hohenzollern wird der erste Regierungsbezirk sein, der komplett ausgestattet sein wird, was mich als Umweltministerin aus dieser Region natürlich sehr freut.

Das Land hat inzwischen einen Industriezweig, der sich auf Zukunftsenergien spezialisiert hat – etwa die Herstellung von Solarzellen. Müssen wir befürchten, dass andere Länder künftig an uns vorbeiziehen?

Gönner: Das wirtschaftliche Potenzial erneuerbarer Energien hinsichtlich der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen ist noch nicht am Ende angekommen. Mein Ministerium hat eine Studie in Auftrag gegeben, um herauszufinden, wieviel Beschäftigte im Bereich der

erneuerbaren Energien in Baden-Württemberg tätig sind, wobei darauf zu achten ist, dass sowohl die direkt Beschäftigten als auch die indirekt Beschäftigten gemeinsam zu sehen sind. Wir wissen aus einer Studie des Bundesumweltministeriums, dass etwa die Hälfte der Beschäftigten im erneuerbaren Bereich in Zulieferfirmen arbeiten, so beim Maschinenbau oder in wissensintensiven Dienstleistungen. Beide Bereiche sind selbstverständlich sehr stark in Baden-Württemberg verwurzelt. Also: Manch einer, bei dem man es nicht weiß, ist bereits heute eingebunden in den Bereich der erneuerbaren Energien. (GEA)

ERNEUERBARE ENERGIEN IM LAND AUF WACHSTUMSKURS

Wichtiger Standort für Spitzentechnologien in Umwelttechnik

Erneuerbare Energien sind ein zunehmend bedeutender Wirtschaftsfaktor. Der Anteil der Ökoenergien am Primärenergieverbrauch ist im vergangenen Jahr auf 7,6 Prozent gestiegen. Dies entspricht gegenüber 2006 einem Zuwachs von 17 Prozent.

Bei der Stromerzeugung ist der Anteil der erneuerbaren Energien von zuletzt zwölf Prozent auf 13 Prozent gewachsen. Fast

jede siebte Kilowattstunde Strom wird zwischenzeitlich aus weitgehend klimaneutraler Wasserkraft, Bioenergien, Windkraft oder Sonnenenergie erzeugt.

Baden-Württemberg verfügt über gute Voraussetzungen zur weiteren Nutzung erneuerbarer Energien. Die größten Zuwächse hat es 2007 mit mehr als 50 Prozent bei Biogas und Photovoltaik gegeben.

Der weitere Ausbau der Ökoenergien vermindert die Abhängigkeit von Energieimporten und trägt zum Klimaschutz bei. Über 250 000 Arbeitsplätze in Deutschland werden zwischenzeitlich in dem neu entstandenen Energiesektor gesichert. Baden-Württemberg ist Standort zahlreicher Marktführer in diesem noch jungen und zukunftssträchtigen Geschäftszweig. (rai)